



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Geistliche Lieder, Volkslieder, volkstümliche Lieder und Vaterlandslieder

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

43. Sonntags am Rhein, von Robert Reinick

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61277)

2. Hauptinhalt des Gedichtes.

„Die Heimat kann dieselbe sein wie früher; wenn aus deinem Vaterhause fremde Menschen dir entgegentreten, so macht auch alles andere auf dich einen fremdartigen Eindruck, und die Heimat ist dir völlig und für immer verleidet.“ (Leimbach.) — Ein Gegenstück zu dem vorliegenden Liede bildet das untenstehende Gedicht von A. Träger.

3. Schriftliche Übungen.

1. Heimkehr (eines Wanderers, eines alten Mannes an den Ort seiner Geburt, seiner Kindheit).
2. Glückliche Heimkehr ins Vaterhaus. (Der Heimkehrende trifft Vater und Mutter am Leben; alles erscheint ihm so wie früher.)

4. Zur Vergleichung.

Wenn du noch eine Heimat hast.

1. Wenn du noch eine Heimat hast,
So nimm den Ranzen und den Stecken,
Und wandre, wandre ohne Rast,
Bis du erreicht den teuren Flecken.
2. Und strecken nur zwei Arme sich
In freud'ger Sehnsucht dir entgegen,
Fließt eine Thräne nur um dich,
Spricht dir ein einz'ger Mund den Segen, —
3. Ob du ein Bettler, du bist reich,
Ob krank dein Herz, dein Mut beklommen,
Gesunden wirst du alsogleich,
Hörst du das süße Wort: Willkommen!
4. Und ist verweht auch jede Spur,
Zeigt nichts sich deinem Blick, dem nassen,
Als grün berast ein Hügel nur
Von allem, was du einst verlassen, —
5. O nirgend weint es sich so gut,
Wie weit dich deine Füße tragen,
Als da, wo still ein Herze ruht,
Das einstens warm für dich geschlagen. A. Träger.

43. Sonntags am Rhein.

Robert Reinick.

1. Des Sonntags in der Morgenstund'
Wie wandert sich's so schön
Am Rhein, wenn rings in weiter
Rund'
Die Morgenglocken gehn!
2. Ein Schifflein zieht auf blauer Flut,
Da singt's und jubelt's drein;
Du Schifflein, gelt, da fährt sich's gut
In all die Luft hinein?
3. Vom Dorfe hallet Orgelton,
Es tönt ein frommes Lied;
Andächtig dort die Prozession
Aus der Kapelle zieht.
4. Und ernst in all die Herrlichkeit
Die Burg herniederschaut,
Und spricht von alter, starker
Zeit,
Die auf den Fels gebaut.

- | | |
|--|--|
| <p>5. Das alles heut der prächt'ge Rhein
An seinem Nebenstrand,
Und spiegelt recht in hellem Schein
Das ganze Vaterland,</p> | <p>6. Das fromme, treue Vaterland
In seiner vollen Pracht,
Mit Lust und Liedern allerhand
Vom lieben Gott bedacht.</p> |
|--|--|

1. Vermittelung des Verständnisses.

Wer kennt nicht den mächtigen breiten Rheinstrom, der teils zwischen steilen, rebenbekränzten Höhen sich Bahn bricht, teils kornreiche Niederungen durchschneidet und jährlich Tausende an seine malerischen Ufer lockt? Wer schaute nicht auf dieser seit Jahrtausenden berühmten Wasserstraße die außerordentliche Regsamkeit des Verkehrs, wer schaute nicht die zahlreichen lieblichen Ortschaften an beiden Seiten derselben, die volkreichen Städte mit ihren Türmen? Wer fühlt sich nicht bei dem Anblick dieser Wohnstätten eines selbstbewußten Bürgertums, bei dem Schauen der zahllosen Burgruinen und der aus den Trümmern erstandenen Bergschlösser in die unruhige Zeit des Mittelalters versetzt, wo der geistliche und weltliche Adel wie die freien Reichsstädte sich in die reich gesegneten Gaue teilten und um ihren Besitz stritten? Wer wüßte nicht die Vortrefflichkeit der Gaben zu schätzen, welche die Neben am Strande des Rheines in so reichem Maße spenden? Ja, der herrliche Rhein, er ist die Perle unter den deutschen Strömen, und eine Lust ist es, an seinen malerischen Ufern zu weilen. Zu keiner Zeit ist es aber schöner am grüngoldigen Rhein, als an einem klaren Sonntagmorgen im blütenreichen Frühlinge. Wer da sein liebliches und friedliches Gestade entlang wandert, dem geht das Herz auf ob all der Pracht und Herrlichkeit, die Gott in so freigebiger Weise ausgestreut über die Gegend. Was es des „Sonntags in der Morgenstunde“ am Rhein zu sehen und zu hören giebt, davon hat uns der liebenswürdige Maler Robert Reinick ein äußerst anziehendes Bild entworfen; dasselbe ist aber nicht mit Pinsel und Farbe hergestellt, sondern mit sinnigen Worten gemalt; Reinick war zugleich ein sehr anmutiger und fruchtbarer Dichter. — Vorlesen des Liedes.

2. Gliederung des Gedichtes.

1. Wann wandert's sich so schön am Rhein? (Str. 1.)
2. Was bietet eine Morgenwanderung am Rhein? (Str. 2—4.)
 - a. Man sieht Schiffe, besetzt mit jubelnden Menschen, auf- und abwärtsfahren.
 - b. Orgeltöne und fromme Lieder dringen an unser Ohr; wir sehen Prozessionen aus den Kirchen und Kapellen ziehen.
 - c. Es erfreut uns der Anblick der alten Burgen, die sich herniederzuneigen scheinen, um die Herrlichkeit und Lust im Thal zu schauen.
3. Der Rhein spiegelt das ganze Vaterland wieder: die Vergangenheit desselben in seinen ernen Burgen, die Gegenwart in seiner Kraft und Fülle. (Str. 5—6.)

3. Schriftliche Übungen.

1. Ein Sonntagsausflug an den Rhein. (Brief.)

Ausführung:

Lieber August!

Gestern habe ich mit meinem Freunde Karl einen Ausflug gemacht. Selbstverständlich lenkten wir unsere Schritte an die ewig herrlichen Ufer der Rheines. Es war ein wonnevoller Sonntag-Maimorgen. Feierlich ertönten ringsum die Kirchenglocken; festlich geschmückt zog jung und alt zum Hause Gottes. Nachdem wir in Heddesdorf der hl. Messe beigewohnt, marschierten wir auf Irlich zu; nach Verlauf einer Viertelstunde waren wir in unmittelbarer Nähe des majestätischen Rheinstromes. Auf der grünen Flut schwamm langsam ein Kahn; die darin sitzenden jungen Burschen sangen ein fröhliches Lied. Wir gingen rheinabwärts, in der Richtung nach Leutesdorf zu. Unermüdet weidete sich mein Auge an den üppigen Nebengeländen, wohlgefällig ruhte es auf den alten halbverfallenen Burgen. Ohne es zu merken, kamen wir in Leutesdorf an; gerade bewegte sich eine zahlreiche Prozession aus der Kirche; wir schlossen uns derselben auf einige Zeit an; als sie aber von der Straße ablenkte und ihren Weg ins Feld nahm, sonderten wir uns wieder ab. Auf Rheinbrohl ging's nun zu. Als wir hier ankamen, waren wir beide recht hungrig und durstig; deshalb kehrten wir in einem Wirtshause ein, um uns zu stärken und zu erquicken. Ich wäre sehr gern zu Dir nach Hönningen gekommen; allein mein Reisegefährte hatte durchaus keine Lust, noch weiter den Rhein hinabzugehen, und so mußte ich mir die Freude versagen.

In der Hoffnung, Dich nächstens wiederzusehen, bin ich grüßend
Dein treuer Freund Rudolf.

Heimbach, den . . Mai 18 . .

2. Ein Werktagmorgen am Rhein. (Nach Görres: „Der Morgen am Rhein“.)

4. Zur Vergleichung.

Ein liebliches Bild des Lebens, wie es an einem Werktagmorgen am (Mittel-)Rhein sich entfaltet, zeichnet Guido Görres in:

Der Morgen am Rhein.

- | | |
|--|---|
| 1. Wie strahlt der Himmel helle,
Wie golden perlt die Welle
Im Morgensonnenschein;
Wie wehen frische Lüfte
Des Frühlings Blütendüfte
In deinem Thal, o Rhein! | 2. Ein Schifflein kommt geflogen,
Die Segel aufgezogen
Wie Alpenschnee so weiß;
Und die die Ruder schwingen,
Die lachen froh und singen,
Der Becher geht im Kreis. |
|--|---|

- | | |
|--|---|
| <p>3. Der Lahme mit den Krücken,
Der Greis mit krummem Rücken,
Die sitzen vor der Thür.
Es schallt des Rüfers Hammer,
Und lachend aus der Kammer
Tritt seine Frau herfür.</p> | <p>6. Dann heller Pfeifen Gellen,
Kommandowort und Schellen —
Die Knaben spielen Krieg,
Die Mädchen stehn in Gruppen,
Sie tanzen mit den Puppen
Und rufen neckisch: „Sieg!“</p> |
| <p>4. Wie flink die Jungfern spinnen,
Wie blendend strahlt ihr Linnen
Auf grüner Bleich am Rhein!
Ein Fuhrmann knallt von ferne;
Er ruft den Wirt vom Sterne:
„Die Pferde stellt mir ein!“</p> | <p>7. Jetzt zieht ein Hochzeitreigen
Geschmückt mit Myrtenzweigen
Vorbei im Jugendglanz;
In Freude alle schwimmen,
Die Musikanten stimmen
Die Geigen schon zum Tanz.</p> |
| <p>5. Im Baume singt der Fink,
Die Dirne springt, die flinke,
Den Milchkrug auf dem Kopf;
Sie ruft: „Spinat und Eier,
Und Butter gar nicht teuer,
Und Rahm im blanken Topf!“</p> | <p>8. So hatte mich umgeben
Mit Licht und Lust und Leben,
O Rhein! dein Sonnenthal:
Da lag im Duft der Reben
Ein Frühlingsstraum das Leben
Vor mir im Morgenstrahl!</p> |

G. Görres.

44. Schäfers Sonntagslied.

Ludwig Uhland.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Das ist der Tag des Herrn!
Ich bin allein auf weiter Flur;
Noch eine Morgenglocke nur,
Nun Stille nah und fern.</p> | <p>2. Anbetend knie' ich hier.
O süßes Graun! geheimes Wehn!
Als knieten viele ungesehn
Und beteten mit mir.</p> |
| <p>3. Der Himmel, nah und fern,
Er ist so klar und feierlich,
So ganz, als wollt' er öffnen sich.
Das ist der Tag des Herrn!</p> | |

1. Erklärende Umschreibung des Gedichtes.

Es ist Sonntag, der Tag des Herrn. Die sonst so belebte, von geschäftigen Menschen beunruhigte Flur hält Raft- und Ruhetag. Eine feierliche Sabbathstille ist über die Erde ausgebreitet, ein heiliger Sonntagsfrieden liegt auf der weiten Flur, als wäre sie zu einem Gotteshause geworden. Nirgends erblickt der Schäfer, soweit er auch um sich schauet, ein menschliches Wesen. Er ist allein auf weiter Flur; kein Landmann, der seine Pferde oder Ochsen am Pfluge antreibt; kein Schnitter, der die Sichel wegt; kein Wanderer, der ein Liedchen singt weder nah noch fern. Unwillkürlich verleihet das Gefühl der Einsamkeit seinem Gemüte eine ernste Stimmung und lenkt den Sinn zur Einkehr in sich selbst. Da tönt in die ernste Stille der feierliche Klang der Glocken, und diese Töne, die auf jedes unverbundene Gemüt einen geheimnisvollen Zauber ausüben, richten das Gemüt des Schäfers zu Gott; sie klingen fort in seiner Seele als ein Ruf von oben und erhöhen seine fromme, andächtige Stimmung. Auch ihn haben die Töne zur Andacht gerufen, und so fällt er denn nieder auf seine Kniee und betet. Da kommt ein süßes Grauen, ein